

# NEWSLETTER

## Migration und Behinderung

Ausgabe 2023

<b>Vorwort</b> .....	S. 2
<b>Veranstaltungen</b> .....	S. 3
ZPE-Fachtagung „Migrationsgesellschaftliche Öffnung im Kontext von Migration und Behinderung“ am 26.10.2023	
Weitere Veranstaltungen	
<b>Aus der Praxis</b> .....	S. 4
MINA – Leben in Vielfalt e.V.	
<b>Aktuelle Forschung</b> .....	S. 9
Qualifizierung regionaler Inklusionscluster Flucht und Behinderung	
Abschlussbericht des Forschungsprojekts „MiBeH“	
Geflüchtete im Gesundheitssystem	
<b>Fachliche Informationen</b> .....	S. 11
New Documentary highlights impact of the war on persons with disabilities	
Bedarfsgerechte Versorgung für alle geflüchteten Menschen mit Behinderung	
<b>Aktuelle Fachpublikationen</b> .....	S. 12

Liebe Leser\*innen,

wir freuen uns, Ihnen die zweite Ausgabe des Newsletters „Migration und Behinderung“ präsentieren zu können. Mit diesem Newsletter möchten wir über aktuelle Entwicklungen an der Schnittstelle von Migration und Behinderung im Bereich der Forschung und Praxis informieren.

„Teilhabebarrieren und Diskriminierung gehören für viele Menschen an den Schnittstellen von Flucht, Migration und Behinderung zum Alltag. Politik und Praxis haben diese Erfahrungen und Lebenslagen noch zu wenig nachhaltig zur Kenntnis genommen“. Zu diesem Ergebnis kommt der Abschlussbericht des Forschungsprojekts „MiBeH“ (siehe hierzu „Aktuelle Forschung“ auf Seite 9).

Für eine stärkere Berücksichtigung der Bedarfe von Menschen mit Migrationsgeschichte und Beeinträchtigungen im Regel- und Hilfesystem setzt sich der Verein „MINA – Leben in Vielfalt“ ein, der vor über 10 Jahren als Migrant\*innenorganisation in Berlin gegründet wurde. Seitdem berät MINA Menschen mit Migrationserfahrungen und deren Angehörige in vielen unterschiedlichen Sprachen und unterstützt sie bei der Durchsetzung ihrer Rechte. In einem Interview („Aus der Praxis“ auf Seite 4) berichtet die Mitarbeiterin Havva Sağdıç über die Entstehungsgeschichte und die Angebote des Vereins sowie ihre Erfahrungen in der Beratungsarbeit.

Mit Öffnungsprozessen in Gesundheits- und Beratungseinrichtungen beschäftigt sich auch die ZPE-Fachtagung „Migrationsgesellschaftliche Öffnung im Kontext von Gesundheit und Behinderung“, die am 26. Oktober an der Universität Siegen stattfindet (Programm zur Veranstaltung auf Seite 3).

Informationen zu bereits durchgeführten Veranstaltungen sowie die erste Ausgabe des Newsletters finden Sie auf unserer Homepage „Migration und Behinderung“ unter [zpe.uni-siegen.de/migration-und-behinderung/](http://zpe.uni-siegen.de/migration-und-behinderung/)

Heike Winzenried und Lilian Ayoola

(Zentrum für Planung und Entwicklung Sozialer Dienste)

## ZPE-Fachtagung „Migrationsgesellschaftliche Öffnung im Kontext von Migration und Behinderung“ am 26.10.2023

Migration ist gesellschaftliche Normalität und eine Herausforderung – nicht nur – für Soziale Dienste in einer sich wandelnden Gesellschaft. Insbesondere im Gesundheits- und Bildungswesen bestehen Benachteiligungen und Exklusionsrisiken entlang unterschiedlicher Differenzlinien wie sozialer Herkunft, Ethnizität, Nationalität und Behinderung. Im Rahmen der Fachtagung soll aus theoretischer und praxisorientierter Perspektive analysiert und diskutiert werden, wie Öffnungsprozesse in Gesundheits- und Beratungseinrichtungen initiiert und verstetigt werden können, um gleichberechtigte Teilhabe in der Migrationsgesellschaft zu ermöglichen.

Die hybride Fachveranstaltung wird vom Zentrum für Planung und Entwicklung Sozialer Dienste der Universität Siegen in Kooperation mit dem SPKoM Köln und dem SPKoM Mittleres Rheinland durchgeführt und findet am Campus Unteres Schloss (Obergraben 25) in Siegen statt. Ein Tagungsbeitrag wird nicht erhoben. Zum Veranstaltungsprogramm und zur Anmeldung gelangen Sie über die ZPE-Homepage: <https://zpe.uni-siegen.de/aktuelles/>

## Weitere Veranstaltungshinweise

**14.09.2023:** Netzwerkveranstaltung: Wie kann die erfolgreiche Gründung und Gestaltung regionaler Netzwerke an der Schnittstelle Flucht und Behinderung gelingen? Handicap International e.V., Projekt Crossroads

<https://www.hi-deutschland-projekte.de/crossroads/veranstaltung/netzwerkveranstaltung-wie-kann-die-erfolgreiche-gruendung-und-gestaltung-regionaler-netzwerke-an-der-schnittstelle-flucht-und-behinderung-gelingen/>

**05./06.10.2023:** Fachtagung „Gemeinsam kultursensibel arbeiten“ Abschlussveranstaltung zum Projekt „Für uns mit uns“ der Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.

<https://www.inform-lebenshilfe.de/inform/veranstaltungen/termine/bv/230256-fuer-uns-mit-uns.php?type=mitwirkung>

**11.10.2023 – 10.01.2024:** Open International Webinar and Lecture Series 2023/2024, Global Challenges and Worldwide Perspectives on Inclusion in the Context of the UN Sustainable Development Goals

<https://www.th-koeln.de/suche/index.php?query=Open+International+Webinar+and+Lecture+Series+2023%2F2024>

## MINA - Leben in Vielfalt e.V.

Der Verein MINA wurde im Jahr 2010 als Migrant\*innenorganisation gegründet, um Menschen mit Migrationserfahrung und Behinderung sowie deren Angehörige zu beraten und sie bei der Durchsetzung ihrer Rechte zu unterstützen. Informationen zu den Angeboten des Vereins unter: <http://mina-berlin.eu>

### Interview mit Havva Sağdıç

(Beraterin und stellvertretende Leiterin der Beratungs- und Kontaktstelle MINA – Leben in Vielfalt e.V. in Berlin)



Foto: MINA – Leben in Vielfalt e.V.

Havva Sağdıç, Gesundheits- und Sozialökonomin

### ***Können Sie uns etwas über die Entstehungsgeschichte des Vereins „MINA - Leben in Vielfalt“ berichten?***

Unser Verein wurde 2010 gegründet. Die Räumlichkeiten der Beratungsstelle haben wir im September 2012 eröffnet. Auslöser für die Gründung des Vereins war unsere eigene Betroffenheit. Durch Begegnungen mit anderen Betroffenen in Krankenhäusern, Rehabilitationseinrichtungen und bei Physiotherapeut\*innen haben wir gesehen, welche Barrieren es gibt, wenn man die Sprache nicht beherrscht, sich im Hilfesystem überhaupt nicht auskennt oder ein anderes Verständnis von Behinderung hat. Wir haben festgestellt, wie benachteiligt die Leute waren und wieviel wertvolle Zeit für die Betroffenen dadurch verloren ging. Daher haben wir beschlossen, uns auf den Weg zu machen und haben dabei festgestellt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Über eine Förderung der Aktion Mensch konnten wir eine Starthilfe erhalten, die Ausstattung der Räume mussten aber durch Eigenmittel finanziert und in Eigeninitiative renoviert werden. Angefangen haben wir dann vor 11 Jahren mit einer Selbsthilfegruppe von ungefähr sieben Müttern, zu denen wir bereits Kontakt hatten. Es waren wirklich engagierte Mütter, die aber viele Probleme hatten und teilweise auch sehr isoliert waren. Diese Mütter sind bis heute in unserem Verein aktiv. Dann haben wir Öffentlichkeitsarbeit in Moscheen, Migrant\*innenorganisationen und Stadtteil-Cafés gemacht und über Fragen wie „Was ist eine Behinderung?“ oder „Wie stellt man einen Antrag auf einen Schwerbehindertenausweis?“ aufgeklärt. Nach eineinhalb Jahren haben wir festgestellt, dass wir das mangels Kapazitäten durch den gestiegenen Bedarf nicht mehr leisten können, so dass wir diese Form der Öffentlichkeitsarbeit erst einmal eingestellt haben.

Begonnen haben wir mit zwei hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und einer Honorarkraft, inzwischen sind wir 16 Angestellte, darunter auch zwei Sozialarbeitende und zusätzlich ehrenamtliche Mitarbeitende. Das Ziel unserer Arbeit ist die Förderung und Unterstützung der selbständigen Teilhabe von Menschen mit Migrations- und/oder Fluchterfahrung und Behinderung sowie deren Angehörige an allen Bereichen der Gesellschaft, zum Beispiel Bildung, Arbeit, Freizeit, Wohnen. Dabei ist für uns zentral, die Menschen über ihre Rechte zu informieren und sie bei der Durchsetzung dieser zu begleiten. Wir möchten die Menschen durch unser ganzheitliches Angebot beraten und stärken, ihnen das Wissen und damit auch das Selbstvertrauen geben, sodass sie sich selbst für ihre Interessen einsetzen können.

### ***Wie sehen die Angebote der Beratungs- und Kontaktstelle für Menschen mit Migrationserfahrung und Behinderung sowie ihre Angehörigen aktuell aus?***

Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt auf Familien mit Kindern mit Behinderung, aber wir beraten und begleiten auch ältere und jüngere Menschen, die z.B. nach einem Unfall oder einem Krankenhausaufenthalt beeinträchtigt sind. Inzwischen haben wir sehr viele unterschiedliche Angebote. Einer unserer Tätigkeitsschwerpunkte ist Beratung u.a. zu Themen wie Kindergeld, Kita-Suche, Entwicklungsgesprächen, Schule, Jugend- und Sozialamt und Teilhabe. Neben der Beratung laden wir Betroffene zu unseren Selbsthilfegruppen ein. Für alle Eltern, die ein Kind mit einer Behinderung haben, stellen sich viele Fragen, ganz unabhängig von der Nationalität. In Verbindung mit Migration und Flucht ergeben sich zusätzliche Schwierigkeiten. In vielen Kulturkreisen gibt es Selbsthilfe in dieser Form nicht. Deshalb haben wir die Frauen zunächst zu einem gemeinsamen Frühstück eingeladen. Zum ersten Mal haben sie dann die Erfahrung gemacht, dass sie nicht alleine sind, sondern andere Eltern mit einem Kind mit Behinderung ähnliche Fragen und Probleme haben. Wenn sie erleben, wie andere Eltern diese Schwierigkeiten meistern, dann denken sie: „Ja, das kann ich eigentlich auch“.

Darüber hinaus bieten wir einmal pro Monat eine Informationsveranstaltung an, wozu Fachleute zu unterschiedlichen Themenbereichen wie beispielsweise Eingliederungshilfe oder Ergotherapie eingeladen werden. Dabei versuchen wir Expert\*innen mit Kenntnissen in den Herkunftssprachen zu gewinnen, damit die Teilnehmenden, die nicht so gut Deutsch sprechen, keine Hemmungen haben, Fragen zu stellen.

In den ersten Jahren haben wir sehr viele Freizeitangebote durchgeführt, wie Tages- oder mehrtätige Reisen, Picknicks und Ausflüge. Bis dahin konzentrierten sich viele Mütter ausschließlich auf die Versorgung ihrer Kinder, aber sie hatten keine Teilhabe am sozialen und gesellschaftlichen Leben, weil es in unserer Konsumgesellschaft keinen Platz für Menschen gibt, die benachteiligt und sozial schwach sind. Auf diesen Reisen haben wir festgestellt, dass viele Eltern ihren Wohnort nie verlassen hatten, z.B. für einen Museumsbesuch, ein Picknick in Brandenburg oder eine Reise an die Ostsee. Durch die Reisen machten sie die Erfahrung, zum ersten Mal allein innerhalb von Deutschland unterwegs zu sein. Zudem hat sich für uns in der Gruppe bei diesen Ausflügen das Thema Barrierefreiheit auf Reisen ergeben. Bei unserem Ausflug zum Zentrum für Erlebnispädagogik und Umweltbildung in Ueckermünde (ZERUM) war die Bahn mit einer Gruppe von ca. 60 Personen und der Anzahl an Rollstühlen überfordert. Dennoch waren die Reisen nach Ueckermünde, von denen es mehrere gab,

die dortigen Angebote, darunter auch Übernachtungsmöglichkeiten sowie der Zusammenhalt untereinander sehr positiv. Als wir bei einer Reise eines Abends ein Lagerfeuer gemacht und gemeinsam getanzt haben, sagte eine Mutter: „Ich bin über 35 Jahre in Deutschland und tanze zum ersten Mal“.

### **Welchen Umfang nimmt die Beratung bei Ihren Angeboten ein?**

Inzwischen haben wir durch unseren Internetauftritt und die Präsenz in der Öffentlichkeit viele bundesweite Anfragen, die wir leider aus Kapazitätsgründen nicht mehr beantworten können, sondern wir verweisen meist an die örtlichen EUTB-Stellen. Im Bereich Schwerbehindertenrecht haben wir viele Anfragen zum Thema Betreuung. Zudem gibt es Fragen zu Kindergeld, Praktikumssuche und dem Weg von der Schule in die Werkstatt, wenn das Kind im letzten Schuljahr ist und ein Praktikum organisiert werden muss. Nach meiner Einschätzung sind viele Schulen nicht in der Lage, die Familien gut zu versorgen. Durch Sprachbarrieren trauen sich viele Eltern nicht, an einem Elternabend, bei dem auch andere Eltern anwesend sind, die Lehrkräfte direkt zu fragen. Im Anschluss an den Elternabend haben die Lehrer\*innen meist keine Zeit für einzelne Fragen, sondern legen den Eltern lediglich nahe, für ihr Kind eine Praktikumsstelle in einer Werkstatt zu suchen. Die Eltern wissen jedoch oft nicht, was eine Werkstatt überhaupt ist und was Beschäftigungsförderung bedeutet. Dazu leiste ich aktuell sehr viel Aufklärungsarbeit, auch im Rahmen der Eingliederungshilfe. Da gibt es ebenfalls viele Fragen z.B. zu Zielvereinbarungen. Zurzeit begleite ich einen sehr intensiven Fall, bei dem ein Jugendlicher mit dem Werkstattpraktikum sehr unglücklich war und eine integrierte Berufsausbildung machen möchte. Es gibt diesbezüglich in Berlin zwar sehr viele Möglichkeiten, die aber trotzdem nicht ausreichen.

Solche Erfahrungen und die Ablehnung bzw. Kürzungen von Anträgen und Leistungen bei Kranken- und Pflegekassen sowie Teilhabefachdiensten wirken auf die betroffenen Eltern oft einschüchtern und entmutigend. Bei SGB II-Leistungsbezug haben die Familien häufig Angst vor Sanktionen, wenn sie gegen eine Ablehnung oder Kürzung anderer Leistungen Widerspruch einlegen, weil sie nicht wissen, dass es sich dabei um zwei verschiedene, voneinander unabhängige Bereiche handelt.

Die Beratungsarbeit verstehe ich als eine Tätigkeit an der Basis, weil ich als Betroffene gespürt habe, wie es ist, mit einem Menschen mit Beeinträchtigung in dieser Gesellschaft zu leben. Ich sehe, dass es für eine Mutter mit Migrationshintergrund mit vier Kindern, von denen eines beeinträchtigt ist, enorme Hürden gibt, z.B. beim Jugendamt Fördermöglichkeiten einzufordern, weil die Angst besteht, dass ihr Kind von ihr getrennt werden könnte. Wir versuchen auch, dieses negative Bild vom Jugendamt bei den Eltern zu ändern, indem wir sie über ihre Rechte aufklären und den Eltern vermitteln, dass das Jugendamt für die Eltern da ist und dass sie als Eltern eine Familienhilfe beantragen können. Es ist aber nötig, beide Seiten zu sensibilisieren, sowohl die Eltern als auch die Träger der Behindertenhilfe, anstatt davon auszugehen, dass die Familien ohnehin nicht mitmachen. Häufig sind die Angebote nicht bekannt oder es gibt keine Gelegenheit, um bestehende Ängste bzgl. der Angebote zu thematisieren. Wenn Angebote nicht in Anspruch genommen werden, ist das eher eine Schutzfunktion, die zeigt, dass Ängste der Familien nicht ausreichend besprochen werden.

***Das heißt, Ihre Beratungsstelle übt auch eine Brücken- und Mittlerfunktion für die Familien im Hilfesystem aus?***

Ja, das ist richtig. Unsere Beratungs- und Kontaktstelle kann nicht alle Bedürfnisse abdecken. Berlin ist aber insgesamt sehr gut aufgestellt. Es gibt viele Lotsenprojekte, die z.B. Freizeitangebote, aber auch Angebote zu spezifischen Themen wie Autismus, Epilepsie oder Diabetes anbieten. Wir versuchen das Vertrauen, das wir bei den Eltern genießen, weiterzugeben, indem wir auf andere Beratungsmöglichkeiten verweisen wie z.B. die Informationsveranstaltung des Epilepsie-Selbsthilfevereins. Darüber hinaus laden wir andere Beratungsstellen zu uns ein. Es gibt auch sehr viele Projekte, die Beratung zu Unterstützung bei Schulschwierigkeiten anbieten, sowohl für Familien ohne als auch mit Kindern mit Beeinträchtigungen. Wenn die Familien diese Fachkräfte bei uns im Rahmen von Informationsveranstaltungen kennengelernt haben, dann nehmen sie auch andere Angebote in Anspruch.

***An wen richten sich die Fortbildungsveranstaltungen, die Sie anbieten?***

Das ist unterschiedlich. In erster Linie richten sich die Fortbildungen an unsere Eltern als Betroffene. Im Rahmen unseres Projekts „Vielfalt inklusiv“ bieten wir unterschiedliche Veranstaltungsformate für ehren- und hauptamtliche Fachkräfte aus den Bereichen Behinderung/Teilhabe und Migration/Flucht sowie bundesweite Prozessbegleitungen in Organisationen an, die sich öffnen möchten. Ein anderes Bundesprojekt MINA-MIT begleitet bundesweit Initiativen von Selbstvertreter\*innen und unterstützt diese bei der Etablierung von Gruppenstrukturen auf lokaler und/oder kommunaler Ebene.

***Sie bieten Beratung in verschiedenen Sprachen an. Gibt es auch Beratungsanfragen für Sprachen, die Sie nicht abdecken können?***

In unserem Verein nicht, dennoch stoßen die Familien in Krankenhäusern und bei medizinischem Fachpersonal auf Sprachbarrieren. Hier besteht dringender Handlungsbedarf seitens der Politik. Die Krankenhäuser haben inzwischen ein Budget für Sprachmittler\*innen, aber das ist so limitiert, dass nicht viele Familien davon profitieren können. Ab und zu, wenn wir sehen, eine Familie ist ohne Sprachmittler\*in und es besteht die Gefahr, dass die Verständigung überhaupt nicht funktioniert, gehen wir mit, aber nicht als Sprachmittler\*in, sondern als Vertrauensperson.

***Menschen mit Migrationsgeschichte und Beeinträchtigungen erfahren häufig mehrdimensionale Benachteiligung und Diskriminierung. Lassen sich aus Ihrer Sicht Unterschiede zwischen Menschen, die in Deutschland geboren sind und denjenigen, die über eigene Migrationserfahrungen verfügen, feststellen?***

Ja! Also in unserer Selbsthilfegruppe bereichert uns das wirklich sehr, dass wir dadurch viele Themen so richtig gemeinsam analysieren können. Z.B. diejenigen, die hier geboren sind und die einen Beruf erlernt haben, profitieren von allen Unterstützungsangeboten. Sie haben keine Beschränkungen, sie fordern auch, sie können zum Jugendamt gehen und z.B. sagen: „Ich habe jetzt einen Lauftrainer gefunden für mein Kind, damit mein Kind nicht immer im Rollstuhl sitzen muss, das möchte ich bitte



haben“. Dann gibt es einen Unterschied zu denjenigen, die über eine Eheschließung oder aus anderen Gründen nach Deutschland migriert sind, aber bereits lange hier leben.

Ein Beispiel aus unserer Selbstgruppe: wir hatten in dieser Gruppe eine Mutter, deren Deutschkenntnisse nicht so gut waren und die sich nicht gut im Hilfesystem auskannte und eine zweite Mutter mit viel Erfahrung im Hilfesystem. Die erste Mutter hatte eine Einzelfallhelferin, mit der sie sehr unzufrieden war, weil diese unzuverlässig war und sich auch Termine unterzeichnen ließ, die nicht stattgefunden hatten. Dies wurde in der Selbsthilfegruppe mehrmals thematisiert. Die zweite Mutter sagte: „Du kannst das doch nicht unterschreiben, wenn sie nicht da war.“ Durch die Unterstützung der Selbsthilfegruppe hat sie es schließlich geschafft, die Einzelfallhelferin zu wechseln. Im Nachhinein fragte sie sich, weshalb sie dies nicht viel früher gemacht hatte. Sie war dann so gestärkt, dass sie gegenüber dem Jugendamt sagen konnte: „Ich möchte jetzt auch, dass mein Kind schwimmen geht und dass mein Kind zum Sport geht“. Leider wird immer wieder deutlich, wie die Betroffenen durch die Ämter unterschiedliche Behandlung erfahren. Eine Akademikerfamilie aus der Türkei mit einem Kind mit Autismus wurde von mir zum Jugendamt begleitet, nachdem sich die Familie zunächst bei uns über das Hilfesystem informiert hatte. Die Jugendamtsmitarbeiterin sprach fließend Englisch und die Mutter war Professorin und unterrichtete auch Englisch. Bei diesem Gespräch konnte ich beobachten, wie die Jugendamtsmitarbeiterin alle, wirklich alle Möglichkeiten des Jugendamts hervorragend vorstellte, ohne dass die Mutter ein einziges Mal nachfragen musste. Dann habe ich eine andere Mutter begleitet, die gar kein Deutsch spricht und die Mitarbeiterin des Jugendamtes sagte: „Naja, aber vor dem Schulalter haben wir in der Regel keine Einzelfallhilfe“. Ebenfalls ein Kind mit Autismus, auch fünf Jahre alt, für welches es eine Frühförderung geben müsste. Wie soll sich diese Familie gegenüber dem Jugendamt ohne Unterstützung behaupten, wenn die Jugendamtsmitarbeiterin sagt: „Nein, das gibt es erst nach dem Schulbeginn“?

***Vielen Dank für das Interview und die Einblick in die Arbeit von MINA – Leben in Vielfalt e.V. !***

Interview: Heike Winzenried und Lilian Ayoola (ZPE)

## Qualifizierung regionaler Inklusionscluster Flucht und Behinderung (Handicap international e.V.)

Ziel des Modellvorhabens ist eine Vernetzung, Kooperation und Kompetenzentwicklung von zivilgesellschaftlichen und öffentlichen Schlüsselakteur\*innen der Inklusion, Teilhabe und Integration, um die Beratungs- und Unterstützungspraxis für geflüchtete Menschen mit Behinderung in Deutschland zu verbessern. Engagierte Schlüsselakteur\*innen der Handlungsbereiche Flucht und Behinderung aus Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung sollen in jedem Bundesland zu einem „regionalen Inklusionscluster Flucht und Behinderung“ zusammengebracht und zu den spezifischen Bedarfen an der Schnittstelle von Flucht und Behinderung geschult werden, damit sie ihre regulären Beratungs- und Unterstützungsangebote bedarfsgerecht, niedrigschwellig und kultursensibel für geflüchtete Menschen mit Behinderung gestalten können.

Im Rahmen des Projekts werden die 16 Cluster untereinander sowie mit überregionalen Fach- und Selbstvertretungsstrukturen, die an der Schnittstelle von Flucht und Behinderung arbeiten, vernetzt. Darüber hinaus wird ein offenes Online-Forum zur Beratung, Qualifizierung und Vernetzung entwickelt. Geflüchtete Menschen mit Behinderungen sind am Projekt als Expert\*innen in eigener Sache beteiligt (REHADAT-Forschung, 02.02.2022)

[https://www.rehadat-forschung.de/projekte/behinderung-erkrankung/lebenslagen/migrationshintergrund-und-behinderung/index.html?reloaded&sort=abschluss\\_final\\_for+desc&page=1&mode=detail&listtitle=](https://www.rehadat-forschung.de/projekte/behinderung-erkrankung/lebenslagen/migrationshintergrund-und-behinderung/index.html?reloaded&sort=abschluss_final_for+desc&page=1&mode=detail&listtitle=)

## Abschlussbericht des Forschungsprojekts „Verbesserung der Teilhabe von Menschen an der Schnittstelle von Migration und Behinderung in Hessen (MiBeH)“ (Universität Kassel)

„Teilhabebarrieren und Diskriminierung gehören für viele Menschen an den Schnittstellen von Flucht, Migration und Behinderung zum Alltag. Politik und Praxis haben diese Erfahrungen und Lebenslagen noch zu wenig nachhaltig zur Kenntnis genommen. Die vorliegende Studie präsentiert die vielfältigen gesellschaftlichen Barrieren, aber auch die individuellen und sozialen Ressourcen und Erwartungen von Menschen mit unterschiedlichen Flucht- und Migrationsgeschichten sowie komplexen Behinderungserfahrungen. Die Ergebnisse werden in den Diskurs der Inklusions- bzw. Exklusionsforschung eingeordnet und weitreichende Handlungsempfehlungen für Politik, Praxis und Forschung formuliert.“ (Westphal & Boga, 2022)

Der Abschlussbericht zum Forschungsprojekt „Verbesserung der Teilhabe von Menschen an der Schnittstelle von Migration und Behinderung in Hessen (MiBeH)“ wurde der Öffentlichkeit am 26. Mai 2023 vorgestellt. Die Beauftragte der Hessischen Landesregierung, das Hessische Sozialministerium und die Universität Kassel kooperierten von 2017 bis 2022 im Projekt „MiBeH“ (Infodienst Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung Infodienste, 2023)

<https://infodienst.bzga.de/migration-flucht-und-gesundheit/materialien/ich-koennte-mit-normalen-leuten-leben/>

Westphal, M. & Boga, O. (2022). „Ich könnte mit normalen Leuten leben“ – Barrieren, Ressourcen und Wünsche an der Schnittstelle von Flucht, Migration und Behinderung. Kassel: university press.

<https://doi.org/10.17170/kobra-202210287048>

### **Geflüchtete im Gesundheitssystem - Das Zusammenspiel subjektiver Auswirkungen von Rassismus und institutionellem Rassismus im Zugang zu wohlfahrtsstaatlichen Angeboten (DeZIM)**

Das Forschungsprojekt beschäftigt sich mit der Frage, welche Auswirkungen Rassismus auf die Gesundheit und die Gesundheitsversorgung von Geflüchteten hat. Am Beispiel von substanzkonsumierenden Geflüchteten wird das Zusammenspiel von subjektiven Erfahrungen sowie Verschränkungen von institutionellem und strukturellem Rassismus im Zugang zu wohlfahrtsstaatlichen Gesundheitsangeboten untersucht. Dabei sollen folgende Fragen beantwortet werden: Wie wird Rassismus erlebt und spielt er als krankmachender Faktor eine Rolle? Kommt institutionellem Rassismus subjektiv Bedeutung zu und welche Erfahrungen werden gemacht? (Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung DeZIM e.V., Nationaler Diskriminierungs- und Rassismusmonitor, 2023)

<https://www.rassismusmonitor.de/kurzstudien/gefluechtete-im-gesundheitssystem>

## **New Documentary highlights impact of the war on persons with disabilities in Ukraine**

“On 30th November the European Association of Service providers for Persons with Disabilities (EASPD) hosted the European premiere of the documentary ‘Ukraine: Paused Reforms’. The documentary addresses the realities of vulnerable groups, including persons with disabilities, who have been forced to remain in Ukraine since the outbreak of full-scale war” (EASPD – European Association of Service providers for persons with Disabilities).

<https://www.easpd.eu/press-releases-detail/new-documentary-highlights-horrific-impact-of-the-war-on-persons-with-disabilities-in-ukraine/>

## **Bedarfsgerechte Versorgung für alle geflüchteten Menschen mit Behinderung**

Der gemeinsame Appell von Handicap International e.V. , vier Landesbehindertenbeauftragten sowie zahlreichen Wohlfahrtsverbänden und Fachverbänden für Menschen mit Behinderungen weist daraufhin, dass grundlegende Rechte geflüchteter Menschen mit Behinderungen in Deutschland nicht ausreichend umgesetzt werden.

<https://www.handicap-international.de/de/neuigkeiten/bedarfsgerechte-versorgung-fur-alle-gefluchteten-menschen-mit-behinderung-notwendig>

Aksakal ,T., Erdsiek, F., Yilmaz-Aslan, Y., Mader, M., Padberg, D., Razum, O. & Brzoska, P. (2022). Umsetzungsstrategien einer diversitätssensiblen Gesundheitsversorgung und Unternehmensführung – Eine bundesweite postalische Befragung von Rehabilitationseinrichtungen. *Die Rehabilitation*. 62 (1), 40–47. <https://doi.org/10.1055/a-1819-1968>

Hinni, C. (2022). *Sozialkapital intersektional: eine empirische Untersuchung an der Schnittstelle Behinderung und Migration*. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.1515/9783839460580>

Leitner, S. (2023). „Warum muss mein Kind hin?“ Macht und Selbstermächtigung in der Adressierung von Eltern\* im Kontext von Flucht und Migration. In M. Hoffmann, T. Hoffmann, L. Pfahl, M. Rasell, H. Richter, R. Seebo, M. Sonntag & J. Wagner (Hrsg.), *Raum. Macht. Inklusion. Inklusive Räume erforschen und entwickeln* (S. 229–236). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt. <https://doi.org/10.25656/01:26509%20>

Otten, M. & Afeworki Abel, R. (2022). Partizipative Teilhabeforschung an der Schnittstelle Behinderung und Fluchtmigration. In G. Wansing, M. Schäfers, & S. Köbsell (Hrsg.), *Teilhabeforschung – Konturen eines neuen Forschungsfeldes* (S. 367–384). Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-38305-3>

Pieper, M. (2022): Disability Studies in der Migrationsgesellschaft. In A. Waldschmidt (Hrsg.), *Handbuch Disability Studies*, (S. 375–400). Wiesbaden: Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-18925-3\\_22](https://doi.org/10.1007/978-3-531-18925-3_22)

Spielberger, B., Jackel-Neusser, K., Schimana, W., Fressle, F. & Langer, T. (2022). Versorgung von geflüchteten Kindern und Jugendlichen mit chronischen Erkrankungen und Behinderungen. Anspruch und Möglichkeiten in Deutschland. *Monatsschrift Kinderheilkunde*. 170 (12), 1085–1095. <https://doi.org/10.1007/s00112-022-01608-3>

Westphal, M. & Boga, O. (2022). Teilhabeforschung zu Familie an der Schnittstelle Migration, Flucht und Behinderung. In G. Wansing, M. Schäfers & S. Köbsell (Hrsg.), *Teilhabeforschung – Konturen eines neuen Forschungsfeldes* (S. 403–419). Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-38305-3>

**Heike Winzenried**

**Lilian Ayoola**

Forschungsgruppe Migration und Behinderung

ZPE, Universität Siegen

T +49 221 740-2228 (ZPE-Geschäftsstelle)

E-Mail: [heike.winzenried@uni-siegen.de](mailto:heike.winzenried@uni-siegen.de)